



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein gutes Wort für die Bourgeoisie.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein gutes Wort für die Bourgeoisie.

Es ist noch nicht lange her, als die alten Herren von guter Gesinnung in jedem Liberalen den Samen Isaschar's witterten und die ganze Doctrin der übelgestunten Opposition aus dem Talmud herleiteten. Ein Stichwort mag noch so kräftig sein, zuletzt verbraucht sich's doch, so ging es mit dem Juden. Seitdem hat die Loyalität sich eine neue Phrase angeeignet, und es ist charakteristisch für sie, daß sie selber nicht im Stande war, ein tüchtiges Wort auszudenken, daß sie zu den Rothhäuten in die Schule gehen mußte. Und nicht einmal bei den Eingebornen fand sie Rath, sie flüchtete zu den sonst so übel berufenen Franzosen und lernte die Gespenstergeschichten von Louis Blanc und Michelet auswendig, um sich selber vor dem neuerfundenen Gottseibeius mit sieben Hörnern und sieben Klauen, der Bourgeoisie, das angemessene erbauliche Entsetzen einzuschleusen.

Seitdem ist in der Geschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts ein neues Licht aufgesteckt. Es sind nicht, wie der Jesuit Barruel erwiesen zu haben glaubte, die Freimaurer, welche die Aufklärung, die Revolution und all den Greuel, der weiter daraus entsprang, veranlaßt haben, es sind auch nicht die Juden, es ist eine viel gefährlichere, viel verderbtere und viel dunklere Verschwörung, in der sich die unheiligen Fäden der modernen Gottlosigkeit verzweigen — die schauerhafte Verschwörung der Bourgeoisie.

Ja, es gibt in unserm civilisirten Europa eine Secte, die gleich dem Vampyr von dem Blut der nothleidenden Menschheit ihr schattenhaftes Traumleben fristet, die mit dem ruchlosen Raffinement der Hölle den Menschen, das Ebenbild Gottes, in den Staub getreten, die endlich auch den Bund, den Gott mit ihm geschlossen, zerrissen hat; eine Art Molochspriester, die täglich ihre und die fremde Erstgeburt dem nämlichen Stierosen schlachten, dessen sich die Daumerschen Christen bedienen; ein geheimer Bund der Finsterniß, der die Heiligenbilder Liebe, Glaube, Ehre, Treue, Religion, Tugend, Sittlichkeit, Demuth u. s. w. mit dem blaffen Neid eines von Gott verworfenen Geschlechts zersleischt und entweicht; ein Cultus des Gottes Mammon, ausgeübt von entmenschten Krämerseelen ohne Herz im Leibe und ohne Blut in den Adern. Diese unheimliche Secte, die man nirgend sieht und die doch überall umherschleicht, ist die Bourgeoisie.

Grenzboten. IV. 1849.

Den Bußpredigern, die gegen dieses Scheusal der neuen Zeit zu Felde ziehn, ich weiß nicht, ob mit größerer Erbitterung in den Vorsälen der hohen Herrschaften oder in den Bierstuben des Communismus, wird es um so bequemer, die schauerhaften Eigenschaften des Chamäleons in Gallotscher Manier auszumalen, da sie es überall im Dunkeln lassen, auf wen sich die Schilderung eigentlich bezieht. Die Grenzboten, deren Hauptaufgabe es ist, die romantischen Illusionen unsers Zeitalters aufzulösen, die banalen Phrasen, die um so größere Macht ausüben, je weniger Verstand im Volke ist, auf ihren eigentlichen Sinn zurückzuführen und dadurch unschädlich zu machen, werden auch diesmal die Vogel-scheuche ihrer bunten Federn und Schellen entkleiden, und bitten im Voraus um Entschuldigung, wenn sie es mit der gewöhnten Unhöflichkeit thun. Ihrer vorzüglichsten Liebe und Hochachtung aber versichern sie die edlen Seelen, die, selber aus den Kreisen der Bourgeoisie, sich unterthänig vor dem Herrn Baron v. X. verbeugen und vertraulich dem souveränen Schusterjungen Y. auf die Schultern klopfen, nach beiden Seiten hin mit der Versicherung, daß Edelmuth und Seelengröße nur bei den Baronen und Schusterjungen wohne, und daß alles übrige unter die Guillotine müsse, wenn die Morgenröthe der neuen Zeit in Wahrheit aufgehen soll.

Also zuerst: wer ist eigentlich diese Bourgeoisie, der man so viel schlimme Dinge nachredet?

Nehmen wir einen Edelmann, einen Tory, der 36 Ahnen wohlgezählt auf seinem Stammbaum im Koffer verschließt, der das Recht hat, Gardelieutenant und Kammerjunker zu werden, der coursfähig ist und die schickliche Summe Schulden besitzt. Obgleich ein Abonnent der Kreuzzeitung, ist er doch nicht feindselig gestimmt gegen Jeden, in dem das blaue Blut der Roture fließt. Der Mann in Livree, der ihm die Stiefeln pußt, und den er gelegentlich ohrfeigen kann, der Mann im Schurzfell, der ihm sein Pferd beschlägt, selbst die betrunkenen Gefellen, die am blauen Montag auf der Straße heulen — er wird zwar eine nähere Allianz mit ihnen nicht suchen, aber er wird ihnen gnädig zunicken, wenn sie den Hut vor ihm abziehen, denn er hat Christenthum, es gehört zu den Vorrechten seines Standes, sich um Thron und Altar zu schaaren und bei passender Gelegenheit sich von der Kanzel herab die christliche Liebe empfehlen zu lassen. Die christliche Liebe! Er denkt für sich: „Das ist zwar Canaille, mehr Schwein als Mensch, aber das weiß doch, wen es vor sich hat! das fühlt doch den Abstand zwischen einer thierischen Natur und einer noblen!“ Wenn aber der gemeine Plebejer in der nivellirenden, destructiven Tracht des Pariser Tracks neben ihm steht, kaum in der Chauffure und der Cravatte zu unterscheiden, wenn er auf der nämlichen Schulbank sitzt und die Unverschämtheit hat, eine geometrische Aufgabe gewandter zu lösen, als der hochgeborne Erbe jener ritterlichen Zeit, die sich mit dem Euklid noch nichts zu thun machte, und die sich doch eines Königs erfreute und einer Ritterschaft; wenn er am Altentisch dem Herrn Baron den Rang ablauft und

wohl gar sein Borgesezter wird; wenn er endlich — schrecklicher Gedanke! — derselben Grifette die Cour macht, als der Cavalier von 36 Ahnen — dann wird die Verachtung, die man gegen das unedle Blut nothwendig empfindet, zum Haß gegen die Impertinenz, mit der es aus seinem Kreise heraustritt. Der Pöbel wird Bourgeois. Bourgeois ist in den Augen des Edelmanns die Canaille, welche es vergessen hat, daß sie Canaille ist.

Wir wollen einen zweiten Ehrenmann betrachten, wieder einen Vertheidiger von Thron und Altar, einen Heiligen mit jungfräulich geschittelten Haaren und dem himmelwärts schauenden Johannesblick. Für den Heiligen ist jeder Erdemensch ein „Madenack,“ wie sich Luther ausdrückt, d. h. Canaille; „sein Verstand ist voller Finsternisse, und wo er am hellsten zu sein glaubt, Gott am feindesten.“ Aber er macht doch einen Unterschied. Der blinde Haufe, welcher heute irgend einem Demagogen folgt, die Heiligenbilder zerschlägt, die Kirchen anzündet, die Geistlichen strangulirt, er ist zwar in seiner Erscheinung kein Muster, er ist so sehr Bestie, als man es nur sein kann, aber eben darum ist er ein süßer Bissen für den Herrn. Wer in Elend lebt, wer noch nicht im Stande ist, die Freiheit eines an der Wissenschaft geschulten Verstandes den heiligen Offenbarungen entgegenzusetzen, welche ein Wohlgeruch sind frommen Herzen, aber ein Gestank der hochmüthigen Weltweisheit; wer das Bedürfniß hat, sich in der Masse zu verlieren, und seine Leidenschaft, die einzige Weise, in der er producirt, aus den Predigten eines höheren Geistes zu saugen — er ist das Rüstzeug der göttlichen Barmherzigkeit! Nicht umsonst haben der Abbé Genoude und seine Freunde, die Jesuiten, für das allgemeine Stimmrecht geizert. Die Masse will sich imponiren lassen, und wird dem Pater so gut gehorchen, wenn er nur die Zunge hat, als dem Commis voyageur der Freiheit. — Auch der Adel steht mit der Kirche gut; er ist zwar hochmüthig im Leben, aber devot im Beichtstuhl; er wird „den Glauben seiner Väter“ vertheidigen, auch wenn sein Verstand und sein Gemüth sich ihm entzogen hat, er wird ihn vertheidigen aus point d'honneur, aus Erinnerung an die Kreuzzüge, und aus Schickslichkeitsrückichten gegen den Hof. — Anders ist es mit dem Bourgeois. Ein Mann, der sicher ist in seinem irdischen Streben, unverdrossen und einsichtsvoll in seiner Arbeit, klar über die Mittel zu seinem Glück — wie soll er zu dem Gefühl der Zerknirschung und der Selbstverachtung kommen, ohne die eine intensive Frömmigkeit nicht gedeiht? Wahrlich ich sage euch, eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als ein Bourgeois in's Himmelreich! Wie soll der eingebildete Gelehrte sich vor dem Heiligen in den Staub beugen, dem er jeden Augenblick nicht nur Verschrobenheit in seinen Ansichten, sondern auch Lückenhaftigkeit in seiner Bildung, Rohheit in seinem Ausdruck nachweisen kann? der Gelehrte, der die Gespensterfurcht durch das Studium der Natur überwunden, den Aberglauben durch Geschichte und Philosophie nicht nur widerlegt, sondern auch analytisch begriffen hat? der dem Propheten überall nachweisen

kann, du verstehst dich selber nicht, und noch weniger deinen Herrn und Meister, selbst als Theolog bist du keinen Schuß Pulver werth! — Also in einem Staat, in dem die Gottseligen das große Wort führen, wird die Bourgeoisie — der Jubegriff der Arbeit nach einem bewussten irdischen Zweck und des gesellichen Wissens, die keine Scheu hat vor dem Unbekannten und keine Ehrfurcht vor der Tradition — als der wahre Quell der Revolution bezeichnet werden, und man wird sie brandmarken als die Canaille, welche vergessen hat, daß sie Canaille ist.

Endlich ein dritter Ehrenmann, diesmal ein Bühler, ein biedrer Sohn des Volks mit zottiger Hochbrust und hohlen Phrasen, die er aus einem beliebigen Katechismus memorirt hat, oder ein zarter lyrischer Mondscheinpoet, der die Entwicklung der Menschheit dadurch fördert, daß er die Eichen mit grünen Fragezeichen der Freiheit vergleicht, daß er in der Freiheit eine Sonne sieht, in dem Barrikadenkampf einen Frühling wittert, in der Ragenmusik eine Lerche hört, wo seine Julia noch von Nachtigallen schwärmt, daß er endlich eine Reihe brennender Häuser zu einer Morgenröthe combinirt. Sein Haß gegen das Königthum und den Adel ist bedingt, denn er kennt eine Grenze, und er schließt Anerkennung ein. Eine Grenze, denn er kann mit leichter Mühe sagen: hebt den Adel auf, wie in Dessau, verbietet bei Todesstrafe sich Herr „von“ zu nennen, oder noch besser, guillotinirt sämmtliche Edelleute, so ist die Frage gelöst. Freilich würde das Weil viel zu thun haben, aber zuletzt ist es doch möglich, daß die gesammte Race vernichtet ist, wie die Kinder von Bethlehäm zu den Zeiten des Herodes. Aber die Bourgeoisie! Setzt die Guillotine auf ein Jahrhundert in Bewegung, köpft Alles, was nur im entferntesten im Verdacht der Bourgeoisie steht, und wenn ihr fertig seid, wird die Bourgeoisie eben so stark sein, als da ihr anfingt! — Denn der Adel ist eine wirkliche Classe, eure Bourgeoisie nur eine Abstraction. Abstractionen aber löst man durch's Köpfen nicht auf.

Der Adel wird gehaßt, aber mit gegenseitiger Anerkennung. Er ist von anderer, böser Race, aber er ist von Race, er hat das Recht, ein Feind des „Volks“ zu sein; er ist, was er ist, indem er ist. Der Adel hegt seine „verthierten Söldlinge“ auf das „Volk“, das ist eine Anerkennung, er wirft die Freiheitsmänner in's Gefängniß, oder schlachtet sie — das ist ein Compliment. Aber was ist dieser Bourgeois? Ist er von anderm Blut, als wir, daß er im Wagen fährt, während wir zu Fuße gehn? Daß er Lateinisch und Französisch versteht, während wir uns mit Mühe in unserer Muttersprache ausdrücken? Daß er den Lauf der Sterne mißt, während wir im Einmaleins stecken geblieben sind? Die Menschen sollen gleich sein, der Adel widerstrebt freilich dieser Gleichheit, aber das ist nicht seine Schuld; er ist als Feind der Gleichheit geboren, und sein Tod sühnt das unfreiwillige Verbrechen an der Majestät der souveränen Lumperei. Von dieser Bourgeoisie aber ist es mehr als Frevel, es ist Verrath! Wenn

ein als Lump Geborner im Schweiß seines Angesichts ein Vermögen erwirbt, das ihn von seinen Bruder unterscheidet, so ist das ein prämeditirter Mord der Freiheit! — Und wie gehn diese Bourgeois mit uns um, uns, den Propheten des neuen Evangeliums? Der Adel nennt uns Teufel, die am Zerstoren ihre Lust haben; eh bien! Teufel ist etwas Nobles, wir lassen uns den Teufel gefallen. Teufel hat etwas Dämonisches. Aber diese Bürger haben die Impertinenz, uns für Schafsköpfe zu erklären, die wohl Barrikaden zu bauen verstehen, aber keine Staaten, und das greift unsre Ehre an! Schafskopf ist nicht nobel. Sie spotten unser mit ihrem fatten Lächeln! mögen sie an unserm Fluch ersticken!

Und hier begegnen sich brüderlich die drei Ehrenmänner in einem zweiten Stichwort: Professor, Doctrinär. Der Landjunker, der Heilige mit dem Johannesgesicht, der Bühler im Mondschein. Gelernt haben sie alle drei nichts, ihre Vorfahren haben auch nichts gewußt, und doch hat sich der Staat in ehrsamere Frömmigkeit erhalten. Jetzt kommen diese Leute aus der Schule, und wollen uns etwas vordemonstriren, diese Professoren! Wir sollen Gründe angeben! Und wenn Gründe so wohlfeil wären als Brombeeren, mit Gewalt geben wir keinen an! Reicht der Grund nicht aus, wenn wir ihnen sagen: (der Junker) ihr habt kein Blut, keine Ahnen! (der Heilige) ihr habt keinen Glauben! (der Mondscheinritter) ihr habt keine Ideen! Mit einem Wort, ihr seid die Canaille, welche vergessen hat, daß sie Canaille ist! —

Wir wissen jetzt, wer mit dem Collectivbegriff Bourgeoisie gemeint ist. Jedenfalls sehr verschiedene Elemente, welche aber unsere Romantik durch zwei sehr bequeme Hausmittelschen in einen Topf zu werfen versteht.

Einmal versteht sie es, jeden Collectivbegriff zu personificiren. Sie spricht von der Reaction, der Revolution, dem Absolutismus, dem Liberalismus, dem Geist, der Kritik, dem Volk und der Bourgeoisie auf eine Weise, als wenn es sich um Personen handelte, die man prügeln und nöthigenfalls aufhängen könnte. So gibt sie der Abstraction die formale Einheit.

Dann sucht sie, um diese Abstraction lebendig zu machen, ein bestimmtes, einzelnes Bild, welches sie mit derselben identificirt. Für Bourgeoisie hat sie zwei Typen, aus den Croquis des Pariser Charivari entlehnt: den Propriétaire mit blauem Frack, gelben Hosen, impertinent festen Stiefeln, dickem Bauch, rother Nase und strammer Haltung, der seine armen Miethsleute auspfänden und auf die Straße werfen läßt, sodann den kleinen Epicier, der in seinem Comtoir verkümmert ist, mit ganz dünnen Beinchen, blassen faltigen Wangen, gebückter Haltung, eine ungeheuer große und dicke Frau an seiner Seite, der er den Shawl und die Kinder tragen muß, obgleich er sich selber kaum auf den Beinen hält. Das ist ein bestimmtes, der Phantasie geläufiges Bild, das man jener Abstraction unterschiebt, und wenn man also von der tyrannischen Bourgeoisie, der Bour-

geiſsverfaſſung und dergl. ſpricht, ſo denkt man ſogleich, dieſe armen Teufelchen, die eigentlich in jedem Augenblick die Welt für ihre Exiſtenz um Verzeihung zu bitten ſcheinen, wären die modernen Nerone, die das Mark des Volks ausſaugen, und ſo ſchrumpfen die Bourgeois, die Profefſoren, die Doctrinär's, die Centren, die Kleindeutſchen, die Gagern, die Muerſwald, die Dahlmann, die Guizot, die Thiers, die Peel u. ſ. w. in den kleinen Epicier des Charivari zuſammen. —

Beſinnt euch einen Augenblick, ihr modernen Percy's, die ihr unzufrieden ſeid, wenn ihr nicht jeden Morgen ein Dugend Bourgeois gefrühſtückt habt. Ihr läſtert die modernen Verfaſſungen, die nur dem Bourgeois zu Gute kommen; ihr ruft Zeter über Sieyès, den Propheten unſerer Sache, der es vor einem halben Jahrhundert verkündete, der tiers état müſſe Alles ſein. Wohl, wir nehmen dieſen Sag auf. Das ſouveräne Volk, der Staat ſind Wir, und alle Revolutionen und Contrerevolutionen kommen uns zu Gute. Das iſt leicht zu beweifen. Kann der Adel ſich zum Ganzen machen wollen? Nein, denn das hieße, den Adel aufheben. Er kann ſich nicht einmal bedeutend erweitern, ohne ſein Weſen zu ſchwächen. Kann das Proletariat die übrigen Stände abſorbiren? Dann müſte es verhungern. Jede Erweiterung des Proletariats iſt eine Vergrößerung ſeines Glends. Ein Staat aus Proletariern iſt ebenſo unmöglich, als ein Staat aus Edelleuten. Dagegen iſt der freie Bürger um ſo beſſer daran, je mehr freie Bürger ihm zur Seite ſtehen. Die Bourgeoiſte muß das Volk abſorbiren.

Das Weſen des Bourgeoisſtaates iſt die freie Selbſtbeſtimmung des Einzelnen, bedingt, begrenzt und geleitet durch das Geſetz. Das Weſen der Ariſtokratie iſt die Herrſchaft der Convenienz in der herrſchenden Klaſſe, der Gewalt im ganzen Staat. Das Weſen der Maſſenregierung iſt die Herrſchaft der Leidenschaft, der Stimmung, des Tumults, das ſouveränen Unverſtandes.

Mit der Demokratie haben wir es vorläufig nicht zu thun, ſie iſt für den Augenblick beſeitigt. Wohl aber mit dem neu-modiſchen Feudalſtaat, der in den „geiſtreichen“ Philippiken der deutſchen Reform ſeine heraldiſchen Ungeheuer auf die rothe Fahne des Sozialismus geklebt hat. Mit vollem Recht hat dieſer Champion der altpreußiſch-chriſtlichen Legitimität das Weſen des Bourgeoisſtaats darin gefunden, daß es die willkürlichen Unterſchiede der Convenienz — die Stände — aufhebt, und durch die conſtitutionelle Form die Regierung in die Hände der Bourgeois ſpielt, d. h. derer, die im Stande ſind, ein beſtimmtes Intereſſe mit Energie zu verfolgen, welches mit dem allgemeinen Intereſſe Hand in Hand geht. Dieſem Bourgeoisſtaat ſtellt er ſein mittelalterliches Ideal entgegen: ein legitimer König, mit dem ſtarken Schwert in der Hand, ein Reichsrath von Prinzen, Fürſten, Grafen und Herren, die den Miniſtern auf die Finger ſehn, damit ſie nicht etwa eine unbedachte Neuerung einführen, und eine Kammer, aus Handwerkern und Bauern zuſammengeſetzt, der eine hohe Regierung jeden Augenblick zurufen kann: „Ihr Geſel! mengt euch nicht in Dinge, von denen ihr nichts ver-

steht!“ Die Bourgeoisie, d. h. alle gebildeten Leute von nicht ebenbürtiger Herkunft, werden aus dem Staatswesen ausgeschlossen. Sämmtliche Unterthanen werden in Zünfte eingetheilt, die überall die Insignien ihres Handwerks an sich zu tragen verpflichtet sind. Der Meister soll das Recht haben, seinen Altgesellen zeitlebens als antiquirtes Möbel in seinem Haushalt zu haben, damit er nicht durch eine fruchtlose Selbstständigkeit in Noth geräth; er hat das Recht, seine Lehrburschen zu fuchteln, dafür muß er den Fußtritt des gnädigen Herrn, dem er die Stiefel annimmt, in tiefster Unterthänigkeit hinnehmen. Es soll keine Bürger mehr geben und namentlich keine Menschen, sondern nur Grafen, Edelleute, Soldaten, Schuster, Bediente, Bauern u. s. w., und sämmtliche Schneider des heiligen christlich-germanischen Staats werden in Pflicht genommen, nur standesmäßige Kleider anzufertigen.

Denn das ist die Hauptsache. Wie soll hentzutage ein hübsches Kind den Cavalier von der Canaille unterscheiden, seit die Federhüte und Sporen auf das Militär eingeschränkt sind? Steht es dem Herrn v. Manteuffel auf die Stirn geschrieben, daß er von 64 Ahnen herkommt? daß sie schon zu den Zeiten der Kreuzzüge gelebt haben! Freilich! Freilich! Herr v. Manteuffel! Wie kann man auch bei einer ordinären Beschäftigung die angestammte Noblesse des Bluts bewahren! Herr v. Manteuffel ist ein tüchtiger Bureauchef, ein fleißiger Arbeiter; er arbeitet Paragraphen aus, er stellt Rechnungen zusammen! Guter Gott, wie gemein! wie bourgeois! Und so ist es mit den übrigen hochgeborenen Herrn nicht anders. Wenn ihre Güter noch so groß sind, sie können sich neben ihren bürgerlichen Rivalen nur behaupten, wenn sie auch bürgerlich werden, wenn sie sich um die Wirthschaft kümmern, ihre Brauntweinbrennereien inspiciren, sich über den Stand der Börse, über den Preis des Getreides und tausend andere Dinge unterrichten, die das echte Volkblut den Juden überläßt! Sperrt euch, wie ihr wollt, ihr gnädigen Herren! die Bourgeoisie hat euch schon! Die Zeit ist bürgerlich geworden, und ihr müßt das Einmal Eins lernen, Prüfungen bestehn, calculiren und registriren wie das gemeine Volk.

Als in England die vornehmen Herren von der rothen und der weißen Rose sich ein Jahrhundert lang unausgesetzt bekämpft, sich gegenseitig erschlagen und erhängt hatten, was blieb übrig? Die Bourgeoisie, die heute den ersten Staat der Welt regiert. Die Revolutionen erschüttern nur die Gipfel der Berge, die fruchtbare Ebene trifft nicht der Sturm. Baut eure Barrikaden auf, ihr Jacobiner! führt Kartätschen dagegen auf, ihr Herren vom Schwert! Wir werden uns nicht einmischen. Ihr könnt uns stören in unserer Arbeit, ihr könnt die Früchte unsers Fleißes vernichten, aber nicht ausrotten könnt ihr den Fleiß, der neue Früchte hervorbringt! Ob die Rothen oder die Weißen siegen, uns müssen sie rufen, ihren Sieg zu einer bestimmten Staatsform zu gestalten. Ihre Thorheiten fallen zu unserm Frommen aus, ihre ungeduldige Leidenschaft zehrt sich in sich selber

auf, wir bleiben bestehen und bauen das Feld von neuem, das von wahnsinnig vergossenem Menschenblut gedüngt ist. Nicht die Revolutionen bilden den Fortschritt der Menschheit, sondern was außerhalb ihrer liegt — die Wissenschaft, die das Gesetz der Natur durchforscht und die Kunst im weitern Sinn, die über die Natur gebietet und sie zwingt, dem menschlichen Willen zu dienen. Beides ist so bourgeois als möglich.

Wir wollen das „Volk“ — Zeuge sind die Gesellenvereine, die wir gegründet — zu freien Menschen bilden, die in sich die Menschheit achten; ihr setzt es zum Pöbel herab, der in massenhafter Leidenschaftlichkeit dem Pfaffen aber dem Jacobiner nachläuft. Wir wollen ein Vaterland, das seinen Söhnen eine Heimath ist, nicht ein Gefängniß; ihr wollt eine Domaine, von der ihr den Glanz eurer Krone bestreitet, oder einen geistlich-ökonomistischen Schaffstall. Wir wollen Freiheit jedes Einzelnen und Herausbildung jedes Einzelnen zu dem allgemeinen Bild der Menschheit; ihr wollt Herrschaft Einer Macht, und darum Sonderung aller Einzelnen in künstliche Unterschiede. Ihr aber seid unproductiv und müßt, um auszudrücken, um nur zu fühlen, was ihr eigentlich wollt, in unsere Schule gehn. Vergebens verschwendet ihr euer Vermögen in künstlichen Blitzen, euern Witz in prophetischen Dithyramben; der Bürger sieht lächelnd einer Komödie zu, die ihr zu seiner Belustigung aufführt, er überlebt euch und ist euer Erbe. Ein zweiter Prometheus, ruft er euern Göttern zu:

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich, der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn —
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Heerd, um dessen Blut
Du mich beneidest.